

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Juli 2026 –

Striet, Magnus/Nothelle-Wildfeuer, Ursula (Hg.): Katholischer Rechtspopulismus. Die Kirche zwischen Antiliberalismus und der Verteidigung der Demokratie. Freiburg i. Br.: Herder 2022. 272 S. (Katholizismus im Umbruch 15), kt. € 32,00 ISBN: 978-3-451-39264-1

Der von *Magnus Striet* und *Ursula Nothelle-Wildfeuer* hg. Bd. geht der Frage nach, ob sich mithilfe sozial- und politikwissenschaftlicher Analyseketegorien spezifische Erscheinungsformen eines „katholischen Rechtspopulismus“ identifizieren lassen. Zugleich werden Faktoren untersucht, die zur Anziehungskraft populistischer Denkweisen beitragen, sowie deren Argumentationsmuster analysiert. Darüber hinaus wird erörtert, ob im katholischen Kontext verbreitete Denkformen – etwa essentialisierende Kategorien und ausgeprägte Wahrheitsansprüche – rechtspopulistische Politikvorstellungen nicht nur aufnehmen, sondern auch deren Ausbreitung und Legitimation begünstigen (9–10).

Die insgesamt zehn Beiträge des Bd.es wenden sich dem Phänomen des Populismus aus unterschiedlichen Perspektiven zu. Den Auftakt bildet ein instruktiver „Annäherungsversuch“ von *Hans-Joachim Höhn* (12–26), der einen kompakten Überblick über den sozial- und politikwissenschaftlichen Forschungsstand bietet und insbes. die Unterscheidung zwischen „demos“ und „ethnos“ als konkurrierende Bezugspunkte des Volksbegriffs hervorhebt. *Sonja Angelika Strube* (27–47) untersucht auf der Grundlage sozialpsychologischer Kategorien die Gründe für den Rückgriff rechtskatholischer und neurechter Akteure auf antimodernistische lehramtliche und theologische Texte. Striet (48–70) analysiert den Zusammenhang zwischen dem theologischen Topos des *sensus fidei* und populistischen Argumentationsmustern und arbeitet Analogien zwischen einer antiliberalen lehramtlichen Theologie und populistischen Denkformen heraus. *Benedikt Rediker* (71–100) nimmt rechtspopulistische Freiheitskonzepte in den Blick und unterzieht sie einer philosophisch-theologischen Kritik, wobei er insbes. zeigt, wie das im Grundgesetz verankerte Freiheitsversprechen im rechtspopulistischen Diskurs vereinnahmt werden kann. Nothelle-Wildfeuer (101–126) entwickelt auf der Grundlage einer differenzierten Auseinandersetzung mit dem Populismus eine soziaethische Perspektive auf einen spezifisch christlich geprägten Populismus und skizziert mögliche Umgangsweisen. Während *Lukas Schmitt* (127–153) am Beispiel der Fixierung auf Grenzsicherung in der Flüchtlingsfrage Ordnungsvorstellungen im konservativ-katholischen Spektrum untersucht, erweitert *Elisabeth Zschiedrich* (154–174) die Perspektive des Bd.s durch einen Blick auf Frankreich und analysiert das Verhältnis des Katholizismus zum *Rassemblement National*. Mit einem Beitrag zur Bedeutung religiöser Erfahrung durch Musik in evangelikalen Freikirchen erschließt *Janik Hollaender* (175–194) eine weitere Dimension religiöser Praxis im Kontext populistischer Dynamiken. *Jonas Goehl* (195–217) legt eine empirische Analyse ausgewählter Beiträge der Periodika *kath.net* und *Die Neue*

Ordnung vor und prüft diese auf rechtspopulistische Argumentationsmuster. Den Abschluss bildet der Beitrag von *Andreas Püttmann* (218–262), der in Teilen des konservativ-katholischen Milieus eine wachsende Anschlussfähigkeit an rechtspopulistische Denkweisen diagnostiziert. Diese äußert sich insbes. in systemkritischen, kulturkämpferischen und selbstreferenziellen Deutungsmustern und wird durch gesellschaftliche wie innerkirchliche Marginalisierungserfahrungen begünstigt. Kirchliche Autorität erscheint dabei als selektiv rezipiert. Sie wird nur insoweit anerkannt, als sie die eigenen Positionen bestätigt, andernfalls wird sie zurückgewiesen oder delegitimiert.

Mit dem Titel *Katholischer Rechtspopulismus* und der Einordnung in die Reihe Katholizismus im Umbruch wird die Erwartung geweckt, rechtspopulistische Narrative im katholischen Kontext systematisch zu erfassen. Die Hg. relativieren diesen Anspruch jedoch selbst und verstehen den Bd. ausdrücklich als Diskussionsbeitrag (10). Entsprechend ergibt sich aus der Zusammenschau der Beiträge kein klar konturiertes Gesamtbild eines „katholischen Rechtspopulismus“. Auffällig ist vielmehr ein begriffliches Ungleichgewicht. Während der Begriff des Populismus auf eine etablierte sozial- und politikwissenschaftliche Forschung zurückgreifen kann, bleibt das Phänomen des Rechtskatholizismus begrifflich unscharf, analytisch unterbestimmt und wird auch im Bd. selbst nicht hinreichend geklärt. Eine systematische begriffsgeschichtliche Einordnung hätte hier zur Präzisierung beitragen können. Hinzu kommt eine begriffliche Unschärfe im Umgang mit dem Milieubegriff. Dieser wird vergleichsweise flexibel verwendet, ohne ausreichend zu reflektieren, dass er in der Katholizismusforschung eine spezifische, institutionell verdichtete Sozialformation bezeichnet. Für gegenwärtige, eher netzwerkartig strukturierte Konstellationen bedürfte es hier einer genaueren theoretischen Klärung.

Diese begriffliche Unschärfe wirkt sich auch auf die empirische Analyse aus. Zwar werden in den Beiträgen vereinzelt auch empirische Analysen vorgelegt, etwa zu regelmäßig erscheinenden katholischen Medienpublikationen. Doch bleiben diese Untersuchungen weitgehend auf die Analyse einzelner Texte und Argumentationsmuster beschränkt. Eine weiterführende Einordnung der untersuchten Medien in ihre jeweiligen organisatorischen, personellen und publizistischen Kontexte erfolgt hingegen kaum. So bleibt etwa unklar, welche Netzwerke oder Milieus hinter diesen Publikationen stehen, wie sie zueinander in Beziehung stehen und welche öffentliche Reichweite oder Wirkung sie tatsächlich entfalten. Angesichts der Bedeutung digitaler Kommunikationsräume wäre hier eine stärker kontextualisierende, auch quantitativ gestützte Medien- und Diskursanalyse wünschenswert gewesen.

Zwar sind Sammelbände naturgemäß durch eine gewisse Heterogenität geprägt, doch führt die hier zu beobachtende Disparität der Zugänge dazu, dass die leitenden Fragestellungen nur teilweise eingelöst werden und auch die Einbindung einzelner Beiträge nicht immer überzeugend gelingt.

Insgesamt bestätigt der Bd. die Relevanz eines selbstkritischen Blicks auf mögliche rechtspopulistische Anschlussstellen innerhalb des Katholizismus und trägt dazu bei, das Phänomen auch als innerkirchliche Herausforderung sichtbar zu machen. Die dem Bd. zugrundeliegende normative Perspektive, die Rechtspopulismus als Problem markiert und eine kritische Auseinandersetzung einfordert, erscheint dabei grundsätzlich plausibel. Sein Ertrag liegt jedoch weniger in der systematischen Erschließung eines kohärenten Phänomens als vielmehr in der Problematisierung eines bislang unzureichend bearbeiteten Zusammenhangs. Vor diesem Hintergrund ist zudem zu berücksichtigen, dass sich der kirchliche Diskurs seit dem Erscheinen des

Bd.s weiterentwickelt hat. So erklärte die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 22. Februar 2024 in Augsburg einstimmig die Unvereinbarkeit von völkischem Nationalismus und Christentum. Diese Positionsbestimmung unterstreicht die Relevanz des Themas und markiert zugleich einen über den Bd. hinausgehenden Diskursstand.

Über den Autor:

Axel Bohmeyer, Dr., Professor für Erziehungswissenschaft an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (axel.bohmeyer@khsb-berlin.de)